

### **Erste Lesung: Hos 6, 3–6**

<sup>3</sup>Lasst uns den Herrn erkennen,  
ja lasst uns nach der Erkenntnis des Herrn jagen!  
Er kommt so sicher wie das Morgenrot;  
er kommt zu uns wie der Regen,  
wie der Frühjahrsregen, der die Erde tränkt.  
<sup>4</sup>Was soll ich mit dir tun, Éfraim?  
Was soll ich mit dir tun, Juda?  
Eure Liebe ist wie eine Wolke am Morgen  
und wie der Tau, der bald vergeht.  
<sup>5</sup>Darum habe ich durch die Propheten zugeschlagen,  
habe sie durch die Worte meines Mundes umgebracht.  
Dann wird mein Recht hervorbrechen wie das Licht.  
<sup>6</sup>Denn an Liebe habe ich Gefallen, nicht an Schlachtopfern,  
an Gotteserkenntnis mehr als an Brandopfern.

### **Zweite Lesung: Röm 4, 18–25**

Schwestern und Brüder!  
<sup>18</sup>Gegen alle Hoffnung  
hat Abraham voll Hoffnung geglaubt,  
dass er der Vater vieler Völker werde,  
nach dem Wort:  
So zahlreich werden deine Nachkommen sein.  
<sup>19</sup>Ohne im Glauben schwach zu werden,  
bedachte er, der fast Hundertjährige,  
dass sein Leib und auch Saras Mutterschoß schon erstorben waren.  
<sup>20</sup>Er zweifelte aber nicht im Unglauben an der Verheißung Gottes,  
sondern wurde stark im Glauben,  
indem er Gott die Ehre erwies,  
<sup>21</sup>fest davon überzeugt,  
dass Gott die Macht besitzt, auch zu tun, was er verheißen hat.  
<sup>22</sup>Darum wurde es ihm auch als Gerechtigkeit angerechnet.  
<sup>23</sup>Doch nicht allein um seiner willen  
steht geschrieben: Es wurde ihm angerechnet,  
<sup>24</sup>sondern auch um unserer willen,  
denen es angerechnet werden soll,  
uns, die wir an den glauben,  
der Jesus, unseren Herrn, von den Toten auferweckt hat.  
<sup>25</sup>Wegen unserer Verfehlungen wurde er hingegeben,  
wegen unserer Rechtmachung wurde er auferweckt.

### **Evangelium: Mt 9, 9–13**

In jener Zeit

<sup>9</sup> sah Jesus einen Mann namens Matthäus am Zoll sitzen  
und sagte zu ihm: Folge mir nach!  
Und Matthäus stand auf  
und folgte ihm nach.

<sup>10</sup>Und als Jesus in seinem Haus bei Tisch war,  
siehe, viele Zöllner und Sünder kamen  
und aßen zusammen mit ihm und seinen Jüngern.

<sup>11</sup>Als die Pharisäer das sahen,  
sagten sie zu seinen Jüngern:  
Wie kann euer Meister  
zusammen mit Zöllnern und Sündern essen?

<sup>12</sup>Er hörte es  
und sagte: Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes,  
sondern die Kranken.

<sup>13</sup>Geht und lernt,  
was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer!  
Denn ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu rufen,  
sondern Sünder.

## Ansprache

Vermutlich hat niemand von uns etwas dagegen, wenn Jesus sich den Armen zuwendet, den Ungerecht behandelten, den Opfern in unserer Gesellschaft.

Was aber, wenn sich Jesus den Tätern zuwendet? Denen, die nachweislich andere betrogen, übervorteilt, oder noch Schlimmeres getan haben? Lässt uns das immer noch kalt?

Das steht im Hintergrund, wenn wir das heutige Evangelium aufmerksam hören. Da wendet sich Jesus nicht den Mobbingopfern zu, sondern den Tätern. Er kümmert sich nicht um die Betrogenen, sondern um die Betrüger. Denn der Zöllner zur Zeit Jesu ist etwas vollkommen anderes als die ehrbaren Zollbeamten unserer Tage, die unter dem Recht und dem Gesetz stehen und danach handeln. Zur Zeit Jesu gab es kein staatliches Gesetz, das den Zöllnern Übervorteilung und Ausbeutung verbot. Die Zöllner mussten den römischen Besatzern den vereinbarten Zoll abliefern; wie sie dazu kamen, und ob sie mehr als nötig von den Leuten verlangten, das kümmerte die Obrigkeit nicht. Es gab keine Polizei, welche die Straftäter verfolgten. Wenn man sie verklagen wollte, dann musste man sich selbst darum bemühen, sie zu überführen, dann erst konnte man sie vor Gericht ziehen. Und deshalb waren die Zöllner alles andere als beliebt bei den Menschen.

Das macht die Reaktion der Pharisäer verständlich. Sie gehörten zu den Guten der damaligen Gesellschaft, genau wie wir heute. Die Empörung, dass sich Jesus mit diesen Subjekten umgab, und sich auch noch von ihnen einladen ließ, ist absolut nachvollziehbar. Jesus traf sich mit den Tätern, nicht mit den Opfern. Das Essen wurde mit dem Geld bezahlt, das die Zöllner vorher von den Menschen erpresst hatten. Das kann man nicht wegdiskutieren. Es war schmutziges Geld.

Jesus verteidigt sich und sein Tun: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken“. Jesus hat nicht nur eine fröhliche Zeit bei dem Gelage, er tritt als Arzt von Kranken auf. Und das ist ja schon eine gewaltige Aussage: Diejenigen, die verwerflich handeln, sind krank. Bei ihnen ist etwas aus dem Lot geraten. Das Ziel Jesu, wenn er sich mit **denen** abgibt, ist die Heilung dieser Personen, nicht das eigene Vergnügen. Und schon gar nicht die Verhöhnung der Opfer, denn so kann man es ja interpretieren, wenn Jesus sich mit den Tätern umgibt. Aber es geht Jesus darum, überhaupt erst einmal einen Zugang zu diesen Menschen zu finden. Den bekommt er nicht durch eine flammende Predigt, in der er die Taten der Menschen verurteilt. Den Zugang bekommt er nur, wenn er sich auf Augenhöhe mit ihnen begibt, dabei eigene Vorurteile zur Seite schiebt, und die Täter als das nimmt, was sie sind: Menschen, mit einer eigenen Würde vor Gott. Und den Kritikern hält er entgegen: „Lernt, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer.“ Oder, wie es die Lesung aus dem Buch des Propheten Hosea formuliert: „<sup>6</sup>Denn an Liebe habe ich Gefallen, nicht an Schlachtopfern, an Gotteserkenntnis mehr als an Brandopfern.“

Für mich ist dieses Wort „Lernt, was es heißt ...“ sehr wichtig. Jesus fordert uns nicht dazu auf, von heute auf morgen so zu handeln wie er selbst (oder, was noch wichtiger ist: wie Gott selbst). Der Schüler ist nicht über dem Meister. Der Schüler ist auf dem Weg, wie der Lehrer zu **werden**. Und wie an vielen anderen Stellen ist dieser Weg sehr schwer. Es dauert, so zu werden wie Gott selbst, in den wenigsten Fällen erreichen wir es in unserem Leben. Aber der Weg dorthin ist von Jesus aufgezeigt, das Ziel ist vor Augen, der Weg aber eng und steil.

Gottes Barmherzigkeit ist grenzenlos. Unsere ist es nicht, zumindest noch nicht. Wir können Gottes Barmherzigkeit nur schwer begreifen. Das wird dann deutlich, wenn wir Tätern gegenüberstehen, die Unvorstellbares getan haben: Der Messerangriff auf die Kinder in Frankreich, der Missbrauch von Kindern innerhalb der Kirche, die menschenverachtende Kriegsführung in der Ukraine ... um nur ein paar aktuelle Beispiele zu nennen. Wie steht es da mit unserer Haltung den Tätern gegenüber? Können wir da die Haltung und das Verhalten Jesu noch billigen? Meine Meinung ist: Wir sind zu Recht empört über solche Taten, und wenn wir den Tätern hier nicht verzeihen können, dann ist das absolut nachvollziehbar. Dann bekommt übrigens auch die Hölle ihren Sinn. Gott braucht, bei all seiner Barmherzigkeit, die Hölle nicht. Aber wir brauchen sie, um solche und ähnliche Taten verarbeiten zu können. Bis wir die Größe der Barmherzigkeit Gottes, wie Jesus sie vorgelebt hat, begreifen, wird es noch lange dauern. Wir müssen das lernen, vielleicht unser ganzes Leben lang. Bis dahin können wir aber auf die Barmherzigkeit Gottes, soweit es uns selbst betrifft, vertrauen.